

lust nennen zu können, wenn der Kaufmann nicht so viel und mehr an seiner Waare verdient, als er von den eingelegten Fonds an Interessen genießen würde. Er wagt ungleich mehr als der Capitalist, welcher zur Verfallzeit seine Zinsen in Ruhe einzieht, ohne Verluste befürchten zu dürfen, wenn er in der Anlage seiner Gelder mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen ist. Dagegen ist die einzige Hypothek des Kaufmanns, auf welche er einen großen Theil seiner Habe hingeben muß, sehr oft nichts als das ehrliche Gesicht seines Abnehmers. Sind nun besonders die Geschäfte in so vielen Händen, so wird Mancher verleitet, um nur einigen Umsatz zu machen, sein Vermögen und bisweilen sogar fremdes ihm anvertrautes Gut tollkühn, möchte ich sagen, selbst zweideutigen Menschen zu übergeben. Menschen, welche oft schon durch mehrere Vergleiche oder Fallimente ihr weniges Glück, ihre Ungeschicklichkeit zum Handel, oder ihre schlechte Moralität hinlänglich beurkundet haben. Verlust des Capitals und endlicher Ruin ziehen dann oft die eignen Gläubiger des Geschäftesüchtigen mit in sein Verderben. — Der Gewinn für die Käufer ist sehr oft nur scheinbar, weil die Kaufleute häufig zu den schlechtesten Mitteln der Täuschung greifen, wenn ihnen kein ehrlicher Weg mehr übrig bleibt, um die Gunst des Publikums zu erbuhlen. Auf alle mögliche Weise wird die Güte der Waare verringert, und auf die pfiffigste Weise werden allerlei Listen und Kniffe erfunden, um das Publikum und wo möglich den Staat zu bevorthen. Dies also sind die segensreichen Folgen der zu großen Concurrnz. —

Warum drängen sich aber so Viele nach der geträumten Glückseligkeit dieses Standes? —

Ohne eben manchen barbarischen Gebräuchen der jüngsten Vorzeit das Wort reden zu wollen, scheint es mir doch, daß unsre Aeltern von einem richtigern Gesichtspunkte ausgingen als wir, wenn sie junge zur Handlung bestimmte Leute strengeren Bedingungen und härterer Zucht unterwarfen, als es jetzt üblich ist. Noch zu Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts wurde ein Knabe nur gegen ein oft nicht unbeträchtliches Lehrgeld und unter der Bedingung 6 bis 7 Jahre seinem Lehrherren unentgeltlich zu dienen in die Lehre aufgenommen. Er hing während dieser Lehrzeit von dem Willen, ja von der Laune seiner Vorgesetzten ab, und mußte manche Demüthigung und oft körperliche Züchtigung ertragen. Durch diese Bedingung und dieses Verfahren fanden viele Aeltern in ihrem Unvermögen, oder in der Zärtlichkeit für ihre Söhne hinreichenden Grund, sie diesem Stande nicht zu widmen. In der Regel traten daher nur solche Jünglinge in ihn ein, welche durch innern Beruf oder durch die Verhältnisse ihrer Verwandten dazu Anlaß fanden. Es konnten daher auch nicht so viele und wenig begründete Mißverlassungen entstehen, als jetzt. — Seitdem fanden aber viele Principale, daß sie durch einen Lehrling leicht einen andern Arbeiter entbehren könnten, und da jene die mechanischen Arbeiten bei weitem leichter begriffen, als Leute von reiferem Alter, so war dies ein neuer Grund der Rechtfertigung ihres Eigennuges. Es entstanden dadurch natürlich eine Menge Gehülfen, welche wegen ihrer überhand nehmenden Menge ohne Beschäftigung und ohne Erwerb waren, und dann Nothgedrungen